

Vorwort

1995 begannen Lehrende und Studierende der Sektion Sprechwissenschaft an der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau, ihre gemeinsame Forschungsarbeit an einem neuen Projekt mit dem Titel: *“Ethnorhetorik und Ethnohermeneutik – Förderung der europäischen Zusammenarbeit in und zwischen den Staaten der EU, mit Ost- und Mitteleuropa”*. Dieses Projekt hat es sich zum Ziel gesetzt, repräsentative Zeugnisse von Herrschaftsrhetorik zu dokumentieren und zu analysieren; insbesondere versuchte und versucht es weiterhin, den unheilvollen Zusammenhang zwischen ‚adhortativer Rhetorik – dogmatischem Legitimationsanspruch einer Ideologie – Ohnmacht in Unmündigkeit Gehaltener‘ in der Sowjetunion und in anderen ehemaligen “Ostblock-Staaten” aufzudecken.

Daraus ist ein gemeinsames Aufklärungsbemühen von deutschen und russischen Student/innen, Aspirant/innen und (überwiegend) jüngeren Wissenschaftler/innen des Lehrstuhls Philologie an der Staatlichen Universität Kemerovo (Russland) erwachsen, das sich in der wissenschaftlichen Vereinbarung beider Universitäten manifestiert: “Sprache und Sprechen im Wandel von Deutschen und Russen”. Seit 1996 suchen die Forschungspartner auch nach Möglichkeiten der Überwindung ethnozentristischer Kommunikationsbarrieren und nach Chancen gemeinsamer Lösungen im “Haus Europa”. Von handlungsleitendem Interesse steht dabei die Frage nach den integrativen Potenzen der Ethnohermeneutik und Ethnorhetorik für den Transformationsprozess Ost- und Mitteleuropas, wie er mit der Neuordnung Europas und dem Umbruch in der Weltentwicklung verbunden ist.

Im Ergebnis des Projekts und der Vereinbarung ist inzwischen eine Fülle anregender (auch: Abschluss-)Arbeiten und Materialien in deutscher und russischer Sprache entstanden, die in der gemeinsamen – von den Universitätsprofessoren Henner Barthel (Landau/Pfalz) und Evgenij A. Pimenov (Kemerovo) herausgegebenen –

Schriftenreihe *“Ethnohermeneutik und Ethnorhetorik”* diskutiert werden sollten. Theoretisch und praktisch genommen geht es hier um “die Kommunikation zwischen den miteinander sprechenden und miteinander handelnden Menschen aus verschiedenen Ethnien” (Geißner, Hellmut. “Woher nehmen Ethnorhetorik und Ethnohermeneutik ihre Legitimation?”. *Ètnogermenevtika: Fragmenty jazykovej kartiny mira*. Hg. Eugen A. Pimenov, und Henner Barthel. *Ètnogermenevtika i ètnoritorika* 3. Kemerovo: Kuzbassvuzizdat, Landau: VEP, 1999. 24.).

Die Bände 1 – 5 der Reihe subsumierten vor allem *linguistische* Forschungsansätze unter ihrem Dach (s. a. die Reihenübersicht am Ende des vorliegenden Bandes):

1. Bd. Ethnohermeneutik: grammatische und semantische Probleme. 1998 (übers.)
2. Bd. Ethnohermeneutik und das sprachliche Weltbild: Theorie und Praxis. 1998 (übers.)
3. Bd. Ethnohermeneutik: Fragmente des sprachlichen Weltbildes. 1999 (übers.)
4. Bd. Ethnohermeneutik: einige Ansichten des Problems. 1999 (übers.)
5. Bd. Ethnohermeneutik des sprachlich naiven Bildes von der inneren Welt des Menschen. 1999 (übers.)

Im vorliegenden 6. Band, “Sprechen und Handeln in Kulturen”, sollen vier Arbeiten aus der Bundesrepublik Deutschland (Keller, Zazavitchi-Petco, Huber und Eberhart) einmal den Ansatz vorstellen, der von manchen Autor/innen selbst im eigenen Lande nicht gesehen wird (z. B. Hiltraud Casper-Hehne. “Interkulturelle Kommunikation. Neue Perspektiven und alte Einsichten.” *ZfAL* 31 (1999): 77-107.) – der *sprechwissenschaftliche*, genauer: der ethnohermeneutisch-ethnorhetorische Ansatz. Bei diesen Beiträgen handelt es sich um Zertifikatsarbeiten aus dem postgradualen

Zusatzstudiengang Sprecherziehung der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau, die für diesen Band überarbeitet worden sind.

1. *“Diskurs, Macht und Ethik bei Michel Foucault. Anregungen für die Sprechwissenschaft?”* von Andreas Keller.

Weil das Werk Foucaults in den letzten beiden Jahrzehnten sehr populär geworden war und über die Grenzen der Philosophie weit hinaus rezipiert wurde, entwickelte Keller die Idee, den Diskursbegriff Foucaults aus sprechwissenschaftlicher Sicht zu betrachten. Dabei folgte der Autor der erkenntnisleitenden Fragestellung, “ (...) inwiefern Foucaults Vorstellungen über den Diskurs für die Sprechwissenschaft fruchtbar sein könnten”.

Keller möchte einen ersten (!) Überblick über das Werk Foucaults geben und nach Punkten Ausschau halten, die für die Sprechwissenschaft interessant sein könnten bzw. solche Bereiche aufzeigen, in denen auch deutlich Unterschiede und Unvereinbarkeiten aufträten.

Im Ergebnis seiner Dokumentenanalyse ist eine Zusammenfassung des Werkes (Diskurs – Macht – Ästhetik) entstanden, welche die Entwicklungen innerhalb der Werkgeschichte berücksichtigt und auch Hinweisen auf Kritikpunkte nachgeht. Er vermittelt wie sinnvoll es sein kann, das Werk Foucaults nach Anregungen für die Sprechwissenschaft zu durchforsten.

Weitergehende Untersuchungen könnten etwa fragen,

– inwieweit Foucaults Blick auf die Rahmenbedingungen, die Inhalt und Form von Diskursen bestimmen (Bürger), als Ansatzpunkt für die Analyse von Sprechen (auch in verschiedenen Ethnien) zu nutzen ist, und

– inwieweit die analytische Arbeit politischen und gesellschaftlichen Veränderungen als Grundlage dient und dem Miteinandersprechen daher eine zentrale Bedeutung zukommt.

So ermuntert Kellers erster Überblick nachfolgende sprechwissenschaftliche Arbeiten geradezu weiterzugehen: sie könnten “einige auch für die Sprechwissenschaft relevante Gedanken” (Keller) näher bestimmen, und insbesondere erklären, wie diese zu nutzen wären.

2. *"Formen der Anrede in Rumänien"* von Teona Zazavitchi-Petco.

Zazavitchi-Petco erfasst die bestimmenden Kriterien der Prominalbenutzung im Rumänischen und erweitert ihren methodischen Ansatz um die gesellschaftliche Dimension, weil diese für den Einfluss politisch-wirtschaftlicher Veränderungen auf den Gebrauch sprecherischer Mittel – wie die Anredeformen – grundlegend wäre. Anredeformen und deren Gebrauch sind bisher weniger im Rahmen der Ethnohermeneutik und -rhetorik, sondern hauptsächlich innerhalb der Soziolinguistik (in anthropologischer Tradition) untersucht worden.

Ziel der Untersuchung Zazavitchi-Petcos ist es, den gegenseitigen Beeinflussungsprozess von sozialpolitischer Realität und Sprechen in einer Pilotstudie zu erfassen, das Anredesystem Rumäniens der Bundesrepublik Deutschland vorzustellen und Möglichkeiten einer ethnohermeneutischen Vorgehensweise aufzuzeigen.

Während eines zweiwöchigen Aufenthaltes in Rumänien erfasste die Autorin – mit Hilfe eines halbstandardisierten Interviews – bei 20 Personen den Gebrauch von Anredeformen.

Ihre Darstellung und die Diskussion der qualitativen und inferenzstatistischen Ergebnisse belegen dann, welchen wichtigen Stellenwert das Anredesystem – auch unter den veränderten politischen

Entwicklungen – in Rumänien einnimmt, und wie es die Weichen für den gesamten Gesprächsablauf stellen kann.

In einer Zeit, in der die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien wechselseitig intensiviert werden, gestatten ethnohermeneutische Untersuchungen dieser Art neue, völkerverbindende Einsichten über ein – zumindest für in Westeuropa lebende Menschen – weniger bekanntes Land. Die Einsichten könnten eine ethnohermeneutische Voraussetzung dafür bilden, dass Menschen unterschiedlicher Ethnien ihre Standpunkte vorurteilsloser und offener miteinander besprechen und als politisch mündige Personen miteinander handeln.

3. *"Von der rhetorischen zur ethnorhetorischen Gesprächsfähigkeit"* von Elisabeth Huber.

Vor ein paar Jahren absolvierte Huber ein mehrmonatiges Praktikum im Business-Training der Firma Landis & Gyr in Zug (Schweiz), das ihr einen Einblick in den Gesprächsalltag eines global tätigen Unternehmens ermöglichte. Die teilnehmende Beobachtung der Praxis und das Studium der Sprechwissenschaft begründeten solche Fragestellungen, die eine vorläufige Antwort in der Arbeit finden sollten. Insbesondere interessierte die Autorin die Frage, " (...) ob und wie gesprächsrhetorische Seminare, wie sie von Hellmut Geißner (...) entwickelt wurden, für die interkulturelle Gesprächsarbeit modifiziert und ausgebaut werden könnten".

Huber bemängelt die geringe Zahl an "Anforderungsprofilen" und "Trainingsprogrammen", obwohl die Forderung nach intensiverer Beschäftigung mit interkultureller Kommunikation sowohl in der Literatur – im Bereich der Unternehmensberatung – als auch in der Weiterbildung durchaus artikuliert würde; gegenüber Europa exis-

tierte in den USA bereits “eine Flut von Forschungsansätzen, -literatur und Trainingsinstituten”.

Die Autorin sieht ihre Arbeit im “Bereich der rhetorischen Kommunikation” angesiedelt. In “kulturellen Vermittlungsversuchen” möchte sie einerseits herausfinden, “ (...) wie interkulturelle Kommunikationspädagogik im Rahmen der innerbetrieblichen Weiterbildung gestaltet werden kann”, und will Huber andererseits der Frage nach der “Rolle der Sprecherziehung beim kulturübergreifenden Miteinandersprechen und Miteinanderhandeln im Umfeld eines Industrieunternehmens” nachgehen.

Hubers Pilotstudie gestattet dem Lesenden einen raschen Überblick über die interkulturelle Kommunikationsforschung und -pädagogik. Gleichzeitig ist es der Versuch, Erkenntnisse der rhetorischen Kommunikationsforschung (insbesondere Geißners handlungsorientiertes, ethisches Konzept, das auf die Erziehung zur verantworteten Gesprächs- und Redefähigkeit vergesellschafteter Subjekte und auf die Veränderung der gesellschaftlichen Praxis, Hermeneutik als Methode usw. hinwirkt) mit der interkulturellen Kommunikationsforschung in einem “Interkulturellen Gesprächsseminar” zu verbinden. Der Autorin kommt damit das Verdienst zu, die beginnende ethnorhetorische Diskussion um einen auf Didaktik und Methodik interkulturell mündlicher Kommunikation gerichteten Beitrag bereichert zu haben.

4. *“Sprechen in der Fremde: Zur Kommunikationssituation russischer Immigrant/innen in der Bundesrepublik Deutschland”* von Sieglinde Eberhart.

Eberharts erkenntnisleitendes Interesse am Untersuchungsgegenstand “Sprechen in der Fremde” resultiert aus ihrem zweijährigen Erfahrungswissen, das sie – im Rahmen des Deutschunterrichts für

Flüchtlingsfrauen und Immigrant/innen (u. a. aus den GUS-Staaten) – erworben hat: Schwerpunkte ihrer Tätigkeit als Sprachlehrerin bildeten dort die Entwicklung des Hörverstehens, die Arbeit an der Aussprache und der Intonation.

Nach der Verfasserin Auffassung mangelt es dem Gesamtbild einer gelungenen Eingliederung allerdings am “Bemühen um kommunikatives bzw. integratives Engagement auf der Gegenseite“.

Mit der Arbeit will Eberhart einen Beitrag leisten, der die Bedeutung der Gesprächsfähigkeit zwischen betroffenen Migrant/innen und Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft auf allen Ebenen (medial, politisch, institutionell, gesellschaftlich und individuell) betont. Damit richtet die Autorin das Augenmerk auf eine Gesellschaftsgruppe, die in die Marginalität gedrängt wird, und es wird gleichzeitig die gesellschaftliche Verantwortung auch der Sprechwissenschaft bei der Förderung und Unterstützung der Gesprächsfähigkeit zwischen und mit den Kulturen hervorgehoben.

Dem komplizierten Untersuchungsfeld angemessen berücksichtigt die Dokumentenanalyse die neuere kommunikations-, kultur- und sozialwissenschaftliche Literatur und stützt damit den “explorativen Charakter“ der Untersuchung, und in der Folge gewinnen die Ergebnisse – trotz eingestandener geringer Datenrepräsentanz – an Verallgemeinerungswürdigkeit.

Danach wäre das Sprach- und Sprechproblem vieler Immigrant/innen lediglich “Teil bzw. Ausdruck einer mehrdimensionalen migrationsbedingten Gesamtproblematik“. Neben der Beschäftigung mit Problemen der verbalen, para- und extraverbalen Mittel im Sprachkurs/Selbststudium wären Migrant/innen vor allem “ernst gemeinte Kommunikationseinstiegsangebote“ zu unterbreiten, und müsste die Sprechwissenschaft mehr Aufklärungsarbeit mit Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft leisten.

Der Fortgang des Transformationsprozesses in Ost- und Mitteleuropa, das Zusammenwachsen Europas und die Migrationsbewegun-

gen wie auch konfliktbelastete Entwicklungen in einzelnen Ländern stellen viele Menschen vor die Herausforderung einer immer engeren Zusammenarbeit mit Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft. Wirtschaftlicher Erfolg und soziales Wohlergehen hängen davon ab. Dies gilt für die Begegnung Einzelner genauso wie für die Zusammenarbeit von Unternehmen, Institutionen und Ländern. (vgl. Programm des SIETAR-Deutschland-Kongresses 2000)

Für die redaktionelle Einrichtung des Manuskripts und die Überarbeitung des Literaturverzeichnisses danke ich meinen Mitarbeiterinnen in der Sektion Sprechwissenschaft: Dr. Francesca Vidal und Bärbel Ruzika. Für die Unterstützung danken wir dem Fachbereich 6: Philologie des Campus Landau, Universität Koblenz-Landau, der Deutschen Gesellschaft für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung e.V. (DGSS) und der Sparkasse Südliche Weinstrasse.

Autor/innen wie Herausgeber nehmen kritische Hinweise und Vorschläge dankbar entgegen, die bei der Lektüre dieses Bandes entstanden sein mögen.

Landau/Pfalz, im September 2001
Henner Barthel